

Predigt im Festgottesdienst zum 75. Jubiläum der Kantorei Zweckel

St. Stephani-Kirche, Gladbeck-Zweckel, 4. Juni 2023

Superintendent Steffen Riesenberg, steffen.riesenberg@ekvw.de

(Predigttext: Jesaja 6,1-8)

Ein Mann stirbt kommt in den Himmel und er steht bei Petrus am Himmelstor: „Hallo, ich möchte gerne in den Himmel kommen.“ Petrus schaut ihn an und sagt: „Das ist gar kein Problem, zeig mir einfach deine Narben.“ Der Mann sagt: „Ich habe keine Narben“. Und Petrus sagt: „Wie traurig. Gab es in deinem Leben nichts, wofür es sich gelohnt hätte zu kämpfen?“

In Irland erzählt man sich diese Geschichte, liebe Festgemeinde. „Gab es in deinem Leben nichts, wofür es sich gelohnt hätte zu kämpfen?“

Es gibt so viel, wofür es sich im Leben zu kämpfen lohnt. Tage und Momente, an denen es sich lohnt, alles auf eine Karte zu setzen, ganz unabhängig davon, ob der Mut am Ende mit Erfolg belohnt wird. Es lohnt sich, weil Mut und Entschlossenheit, das Richtige zu tun und das Gute zu suchen, schon ganz alleine, in sich, einen unfassbaren Wert haben.

Es lohnt sich für den Propheten Jesaja, der bei seiner Berufung nicht, wie so viele andere Propheten in der hebräischen Bibel, erstmal Ausreden sucht. Jesaja sagt: Hier bin ich. Wir kennen das von Mose. Als Gott ihn senden will, sagt er, er sei zu alt und könne auch gar nicht reden. Wir kennen das von Jeremia. Als Gott ihn senden will, sagt er, er sei zu jung dafür. Wir kennen das von Jona. Als Gott ihn senden will, da sagt er gar nichts, sondern versucht es mit Weglaufen, nach Tarsus und dann zur See, bloß weit weg von Ninive. Jesaja sucht nicht das Weite, er sucht auch keine Ausrede. Er ist erschüttert von der Gottesnähe, die er sieht und riecht und spürt. Erschüttert vielleicht im wahren Wortsinn: Die Schwellen beben und das Haus ist voll Rauch. Und doch, vielleicht gerade wegen dieser Erschütterung schenkt er Gott Glauben und vertraut ihm. Und als Gott fragt, sagt Jesaja: „Hier bin ich. Sende mich“.

Es wird eine schwere Nachfolge sein, in die Jesaja geht. Denn Gott entzieht sich den Menschen, das Volk muss ins Exil. Auch das sind Erfahrungen mit Gott: Dass er fern ist und verborgen bleibt, geheimnisvoll und erschütternd.

Es gibt so viel, wofür es sich im Leben zu kämpfen lohnt. Wir feiern heute das 75. Jubiläum der Kantorei St. Stephani. Ich bin dankbar für die Ehre, heute zu Ihrem Jubiläum die Predigt zu halten, und ich bringe herzliche Grüße mit vom Kreissynodalvorstand und von Kreiskantor Matthias Uphoff. Ohne das große Engagement von so vielen Sängerinnen und Sängern, die sich auch über die Chorproben hinweg für den Chor stark gemacht haben

und ohne die große Liebe von Chorleitern und Chorleiterinnen würde es die Kantorei schon lange nicht mehr geben. In diesem großen Einsatz steckt viel Liebe. Liebe zur Musik, zu Freundinnen und Freunden, zu dieser Kirche und zu diesem Stadtteil. Dafür danke ich Ihnen von Herzen! In allem ist es Ihnen geglückt, kein eingeschworener Kreis zu werden, sondern offen zu bleiben für neue Menschen und neue Musik. In der Szene aus der Lesung sagen die Engel zu einander: „Heilig, heilig, heilig“. Der Himmel ist voller Anbetung, und wir können es uns kaum anders vorstellen, als dass sie das nicht nur gesagt, sondern auch gesungen haben. Alle Lande sind Gottes Ehre voll. Das ist die bleibende Aufgabe der Kirchenmusik: Menschen zu berühren und Gottes Ehre zu preisen. Das kann manchmal auch erschütternd sein. Und manchmal beben auch die Schwellen, manchmal wackelt auch das Haus – oder zumindest das Herz in der Brust. Für solche Kirchenmusik lohnt es sich zu kämpfen, auch weiterhin.

Es gibt so viel, wofür es sich im Leben zu kämpfen lohnt. Wir feiern heute auch eine Silberhochzeit. Zur kirchlichen Trauung gehört es, und es ist für viele der entscheidende Moment, in dem man eine Stecknadel fallen lassen kann: Das Jawort. So, wie Jesaja sich laut zu seinem Mut bekennt und sagt „Hier bin ich“, ohne dass er eigentlich so ganz genau weiß, worauf er sich einlässt, so sagen auch Brautpaare ja zu einander, ohne die gemeinsame Zukunft genau zu kennen. Freud und Leid werden dazu gehören, gemeinsames Lachen und geteilte Tränen ebenso. Und es wird der Tag kommen, da wird der Tod uns scheiden. Und doch lohnt es sich, sich zu entscheiden, ja zu sagen, und mit der Liebe zu einem anderen Menschen auch Gott die Ehre zu geben.

Im Römerbrief (8,30) schreibt Paulus: „Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.“

Gott hat uns gerecht gemacht. So, wie der Engel Jesaja mit der Kohle die Lippen reinigt, die Schuld von ihm nimmt und die Sünde sühnt. So hat Gott uns gerecht gemacht, als wir getauft wurden und als das Sterben und die Auferstehung von Jesus aus Nazareth zu unserem eigenen Sterben und unserer eigenen Auferstehung wurden. Das Kreuz ist der Beweis dafür: Gott hat uns gerecht gemacht.

Deshalb lohnt es sich, den neuen Wegen zu vertrauen. Deshalb lohnt es sich, sich einzusetzen für die Musik, die Gemeinde und den Stadtteil. Deshalb lohnt es sich, einander Liebe und Treue zu halten. Deshalb lohnt es sich, im Leben und im Sterben auf Gott zu vertrauen. Resignation und Verzagtheit sind seit dem ersten Ostermorgen keine Möglichkeit mehr. Deshalb lohnt es sich, im Leben zu kämpfen für das, was wahr ist, was gut ist, was richtig ist. Deshalb lohnt es sich, für die Liebe zu kämpfen. Auch, wenn wir uns dabei manche Narbe zuziehen werden. Gott hat uns gerecht gemacht, was haben wir zu verlieren? Deshalb lohnt es sich, immer wenn es um der guten Sache nötig ist, leise – und manchmal

auch laut - das eigene Leben in Gottes Hand zu legen und zu sagen: Hier bin ich. Sende mich.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,
wie es war im Anfang, jetzt und immerdar,
und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.